**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 62 (1985)

**Heft:** 8

**Artikel:** Unsere Oblatengemeinschaft

**Autor:** Willi, Hugo

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1031804

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ihm gefunden zu werden, und so aus ihm die Kraft schöpfen, auch eine solche schwere Situation in Frieden zu bestehen und ihr einen Sinn zu verleihen.
Dies wird noch leuchtender und verheissungsvoller, wenn wir eine zentrale Aussage über das Verhältnis Gottes zu den Menschen mit in Betracht ziehen: die Vorliebe Gottes zu den Notleidenden. «Der Gott der Bibel will *Glück für die Menschen,* die er erschaffen hat . . . In der Bibel steht auch etwas vom Vorzug der Kleinen und Einfachen; in der Ankündigung des Reiches Gottes wird vom Trost der Bedürftigen gesprochen, es gibt eine Reinheit und Glückseligkeit des Glaubens, eine Unmittelbarkeit der Spiritualität, ein Geheimnis der Freiheit, was nicht unvereinbar ist mit dem ärmsten und verwundetsten Zustand des Menschseins» (J. P. Jossua).
Wie gross diese Vorliebe Gottes zu den Notleidenden ist, hat uns Jesus geoffenbart in seinem ganzen Leben und Wirken, vor allem aber in seinem Sterben. Wenn man begreifen kann, dass im Kreuz Gott als Mensch bis zum Äussersten des menschlichen Leidens hinabgestiegen ist, um uns zu retten, indem er uns die grosse Liebe Gottes zeigte, so kann man darin auch die Solidarität erkennen, die ihn mit der ganzen leidenden Menschheit verbindet. Man kann sich davon überzeugen, dass es keine Situation gibt, die ihn nicht berührte und in der er uns nicht die Hand reichte. In dieser Sicht kann das Leiden für den Glaubenden sinnvoll werden. «Man kann dem Leiden ins Auge blicken, diesem Leiden, von allen gehasst, geleugnet und abgelehnt – und tatsächlich gibt es keinen Ort, es zu lieben, es, das sich so ungewöhnlich vergrössert und das so oft entwürdigt und zerstört –, aber man kann sich zu ihm bekennen. Selbst im Leiden kann man Gott finden. Diese Chance, dieses kleine Fünkchen Hoffnung und Freude, das auch im Leiden erfahren werden kann, ist nicht das wertloseste Geschenk des christlichen Glaubens für diejenigen, die ihn gefunden haben» (J. P. Jossua).

# Unsere Oblatengemeinschaft

P. Hugo Willi

Und sie verstanden nicht . . . Nach seiner Auferstehung sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden (Mk 16, 16). – Viele, die das hörten, dachten: Dann kann uns nichts passieren. Wir sind getauft, unser Heil ist darum sicher. Tatsächlich, sie verstanden nicht!
Wir sind auf alle Arten Lebensversicherungen aus. Es gibt sie auch für das ewige Leben. Wir sollen die Verheissungen Christi wörtlich nehmen, aber wir dürfen nicht am Buchstaben hängen bleiben. Leichter presst sich ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein (Wort-)Reicher in den Himmel. Alle Zusatzerklärungen zu den Verheissungen lauten nämlich: Nachfolge Christi!
Der hl. Benedikt, der «Vater des abendländischen Mönchtums», ist ein erprobter Führer in der Nachfolge des Herrn. Er hat für seine Klöster eine Ordensregel geschrieben. Sie zeichnet sich durch Eifer ebenso aus wie durch kluges Masshalten. Benedikt gibt die Richtung an, wie wir «unter Führung des Evangeliums den Weg Christi» (Prolog) finden und gehen können. Für ihn ist einzig Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Benedikt hat die Regula für Mönche geschrieben, die in einer Klostergemeinschaft leben. Es wäre aber ein schwerwiegendes Missverständnis, wollte man seine Weisungen nur auf eine «weltfremde» Mönchsaskese einschränken. Wir alle sind zum gleichen Ziel hin berufen: zur Auferstehung in Christus. Weil wir in der gleichen Richtung gehen, müssen sich auch die Wege in den Leitlinien treffen und vereinen.
Es gab deshalb zu allen Zeiten auch Christen, die in der Welt draussen leben, die sich in der Regel des hl. Benedikt umsahen, wie er den Weg des

Evangeliums Christi ins praktische Leben umzusetzen versuchte. Bis in die heutigen Tage fühlen sich viele angesprochen und richten ihr Denken und Tun nach den Grundsätzen Benedikts aus.
Wie jedes andere Benediktinerkloster zählt auch Mariastein eine ansehnliche Gruppe von Frauen und Männern aller Altersstufen und Berufe, die sich in geistiger Verbindung mit unserer Gemeinschaft bemüht, unter Führung des hl. Benedikt den Weg des Evangeliums zu gehen. Es sind unsere Oblaten. Die Oblaten sind keine «kleinen Mönche», halb im Kloster und halb in der Welt, auch keine Menschen auf der Flucht aus den Standes- und Berufspflichten, sondern voll engagierte Christen dort, wo Gott sie hingestellt hat.
Der hl. Benedikt schuf mit seiner Regel eine «Schule im Dienst des Herrn». Wer sich in diese Schule begibt, sei es als Mönch oder Laie, wird sich die Schwerpunkte vor Augen halten müssen, die im Kapitel 58 aufgeführt sind: «Es sei die Sorge des Novizenmeisters, dass der Eintretende wahrhaft Gott sucht, ob er Eifer zeigt für den Gottesdienst und den Gehorsam und Sinn hat für Verdemütigungen.»

*Wahrhaft Gott suchen!* Wir sind während des ganzen Lebens Suchende. Dass man am falschen Ort suchen kann, zeigen die Süchte und Zwänge. Benedikt sucht Gott dort, wo er sich nach seinem eigenen Wort finden lässt: in Jesus Christus, seinem Sohn, und im Mitmenschen.
Benedikt räumt der frohen Botschaft Jesu die zentrale Stellung ein. Der Mensch muss jeden Tag neu lernen, auf Gottes Wort zu hören und nach diesem Wort zu handeln. Unser Problem liegt aber oft darin, dass in der praktizierten Werteordnung die Beschäftigung mit dem Evangelium der hektischen Arbeit und der «Entspannung» zum Opfer fällt. Es ist durchaus richtig, dass die Bibel nicht so interessant ist für den Müden wie die Tageszeitung. Anderseits hat man das Wort Gottes schon mit einem Stück alten Brotes verglichen, das man lange kauen muss, bis es seine Kraft hergibt. Dann wird es das Brot des Lebens!
Willst du Gott suchen, begegne ihm in den Mitmenschen! In den Klöstern Benedikts soll deshalb der Gast wie Christus aufgenommen werden. Den Armen und Pilgern ist die ganz besondere Sorge zuzuwenden, weil wir in ihnen noch mehr als in andern Gästen Christus selbst beherbergen (Kap. 53). «Die Sorge um die Kranken sei erste und vornehmste Aufgabe. Man soll ihnen wie dem wahrhaftigen Christus dienen, nach dem Wort: «Ich war krank, und ihr habt mich besucht», und «Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan» (Kap. 36). Auch Greisen und Kindern sollen wir in Güte begegnen. Auf ihre Schwächlichkeit ist immer Rücksicht zu nehmen (Kap. 37).

*Eifer für den Gottesdienst.* «Nichts werde dem Gottesdienst vorgezogen» (Kap. 43). Wirkt der absolute Vorrang des Gotteslobes nicht wie der Eckstein, an dem der ebenfalls absolute Vorrang unseres Konsum- und Leistungsdenkens zerschmettert wird? Oder hört sich das lebensfremd an, mindestens für Menschen im Kampf um das tägliche Brot? Betende Klosterleute mit einfachem Lebensstil und trotzdem frohen Gesichtern könnten Schule machen – oder von Weltleuten lernen, die, noch mehr beten, noch einfacher leben und noch frohere Gesichter haben. Wir sehen: Mönche und Laien können voneinander lernen.
Unter Gottesdienst versteht der hl. Benedikt in erster Linie das kirchliche Stundengebet. Es ist der Lobpreis und die Danksagung, die Christus selber als das Haupt des Mystischen Leibes zusammen mit der Kirche dem himmlischen Vater darbringt. Das Stundengebet besteht vornehmlich aus Psalmen und aus Lesungen aus dem Schatz der Heiligen Schrift.
Auch der Christ in der Welt draussen muss dem Tag einen geistlichen Rahmen geben. Genau so wie ein Fass ohne Reifen auseinanderfällt. Ich bin erbaut über unsere Benediktineroblaten, wie sie sich bemühen, wenigstens einen Teil der Gebetszeiten, besonders das Morgenlob und die Vesper, mit der Klosterfamilie geistig mitzuhalten. Für Oblaten gibt es ein eigenes Stundenbuch in

*Verherrlichung des hl. Benedikt. Gemälde von Br. Fridolin Dumeisen, Mariastein, um 1690.*

Volksausgabe, so dass die Beanspruchung pro Gebetszeit eine knappe Viertelstunde nicht überschreitet. Die Vertiefung in die Psalmen ist zudem eine unübertreffliche Gebetsschule für das private Gebet.
Andererseits führt die Feier des Stundengebets zur Feier der Eucharistie hin. Es weckt und fördert Glaube, Hoffnung, Liebe, Frömmigkeit und Opfergesinnung, also die notwendigen Voraussetzungen für eine fruchtbare Feier der Eucharistie.

*Gehorsam.* Die Pflicht kann durch kein Opfer ersetzt werden. Gehorsam und Treue gegenüber der Pflichterfüllung ist keine Entwürdigung der Freiheit, sondern bedeutet Adel der Seele. Ohne Gehorsam ist weder der einzelne entwicklungsfähig, noch kann eine Gemeinschaft bestehen. Christus nannte es seine Speise, den Willen des Vaters zu erfüllen. Auch wir Nachfolger des Herrn sollen den eigenen Willen hassen und uns nicht den Trieben und Lüsten ausliefern (Kap. 4). Der Gehorsam um Gottes willen werde deshalb nicht zaghaft und nachlässig geleistet und nicht mit Murren oder Widerrede vollzogen (Kap. 5).
Wo ist die Ein- und Unterordnung ins gemeinschaftliche Gefüge im allgemeinen härter: in der Welt draussen oder im Kloster? Wichtiger als diese Frage ist die Tatsache, dass echter Gehorsam einen ebenso starken Charakter wie grossen Selbstverzicht voraussetzt. Nur so macht er frei und schützt vor Verbitterung. Auf diesem steilen Weg kann uns die Regel des Ordensvaters begleiten, welches immer unser Stand und unsere Stellung sein mag. Wir lernen ein ehrfürchtiges und verantwortungsvolles Verhalten gegenüber den Vorgesetzten, den Gleichgestellten und den Untergebenen.

*Sinn für Verdemütigungen.* Man braucht diese «Silberdisteln» nicht erst zu suchen; sie gehören zum Alltag. Die Lebensweisheit besteht darin, sie richtig anzufassen. Verdemütigungen erwachsen uns ebenso aus den eigenen Schwächen, wie aus den Begrenzungen der Mitmenschen. Es ist heute Mode geworden, aus den menschlichen Schwächen und Fehlern eine Art Mythos zu machen. Dort aber, wo sich der Mythos als Frustration entlarft, tabuisiert man die Hindernisse oder weicht ihnen aus. Anders der gute Ordensmann, der gute Christ: Er nimmt seine Begrenzung in Demut an. Er lässt den Frieden der Seele und die Tiefe seiner Gottvereinigung nicht von dem beunruhigen, was ihn vor sich selbst oder vor andern klein macht.
Die Demut ist eine Schlüsseltugend sowohl des Ordenslebens als auch des Christenlebens. Aus diesem Grunde ist das siebte Kapitel der heiligen Regel über die Demut eine Zusammenfassung der benediktinischen Spiritualität. Die «zwölf Stufen der Demut» haben zum Ziel, uns einerseits der eigenen Armseligkeit bewusst werden zu lassen und uns anderseits die Leiter der Selbstentäusserung emporzuführen. Am Ende wird Gottes Kraft in unserer Schwachheit zur Vollendung kommen (cf. 2 Kor 12, 9).

*Wie wird man Benediktineroblate?*
Man verabredet mit dem Oblatenrektor eine Aussprache. Jenen, die Mariastein noch zu wenig kennen, wird er bei dieser Gelegenheit auch das Kloster zeigen, den der künftige Oblate soll eine Atmosphäre des Vertrauens finden und spüren, dass ihn Heimat umgibt.
Es folgt eine Probezeit von ungefähr einem Jahr. Durch einführende Gespräche in den Geist des hl. Benedikt verschafft man sich von beiden Seiten her Gewissheit über die Eignung als Oblate. Nach dem Probejahr wird über die Zulassung zur Oblation entschieden. Die Aufnahme als Oblate geschieht nomalerweise im Rahmen einer Eucharistiefeier. Der Aufnehmende stellt folgende Fragen: «Wollen Sie unter der Führung des Evangeliums und im Geist des heiligen Benedikt Ihren Weg gehen und in allem wahrhaft Gott suchen? Wollen Sie als Oblate sich bemühen, Ihr Taufversprechen zu erfüllen, sich selbst zu verleugnen und so Christus nachzufolgen?»
Die Oblation ist weder eine Ordensprofess noch ein öffentliches oder privates Gelübde, sondern der feste Wille, das abgegebene Versprechen zeitlebens zu halten.

Durch die Eucharistie und das Stundengebet nimmt der Oblate in dem ihm möglichen Mass am Opfern und Beten der klösterlichen Gemeinschaft teil und ist ihr dadurch in besonderer Weise verbunden. Inneres Beten und geistliche Lesung, besonders der Heiligen Schrift, nehmen im Leben des Oblaten einen besonderen Raum ein. Der Weg zu Gott ist durch das siebte Kapitel der hl. Regel über Demut vorgezeichnet. Es ist das Leben in der Gegenwart Gottes und in der Erfüllung seines Willens. Dieser Weg lässt den Oblaten im Geiste des Gehorsams seine täglichen Aufgaben als Gottesdienst erkennen und erfüllen. Anspruchslosigkeit und Einfachheit der Lebenshaltung sind Zeugnis jener inneren Freiheit, zu der das Evangelium Jesu Christi führen will.
Zwischen der Klostergemeinschaft und den Oblaten besteht ein lebendiger Austausch durch Gebet und Opfer, Hilfeleistungen und gegenseitige Anregungen. Monatliche oder den Möglichkeiten angepasste Gottesdienste und Versammlungen der verschiedenen Oblatengruppen suchen den benediktinischen Geist zu vertiefen. Es sind dies immer auch wertvolle Gelegenheiten, die Pflege der Gemeinschaft unter den Oblaten zu fördern.
Lieber Leser, kommen Sie auf die Frage nochmals zurück. . . .?

*Hl. Benedikt. Statue in der Benediktskapelle in Mariastein.*